

Erinnerungen an Eduard Gamper.

Von

Helmut Scharfetter, Innsbruck.

Vor einem Jahr um diese Zeit ist *Eduard Gamper* auf einer dringenden Reise nach Innsbruck mit seiner Frau tödlich verunglückt. Eine Kette von widrigen Umständen hat dazu geführt, daß sie am Walchensee mit dem Wagen vom Weg abkamen und ins Wasser gerieten. Obwohl der Wagen nicht gleich unterging und rasch Hilfe bei der Hand war, mißlang die Rettung.



Eduard Gamper.

Die Unglücksnachricht ließ zunächst nur der entsetzten Vorstellung Raum, wie schrecklich die letzten Minuten der beiden gewesen sein mußten. Erst der ruhige Friede in den Zügen des Toten hat uns darüber getröstet. Und als sich an jenem traurigen Frühlingstag die Gräber über den Toten geschlossen hatten und die Frage aufkam, wer *Gampers* Werk weiterführen werde, begann das Begreifen, was *Gamper* gewesen ist, und das Erkennen, daß wir mit ihm einen Unersetzlichen vermissen werden.

Was der Forscher *Gamper* geleistet hat, war in der Fachwelt überall bekannt, und wieviel Ansehen und Zuneigung er in den 8 Jahren als Vorstand der Deutschen psychiatrisch-neurologischen Klinik in Prag gewonnen hat, konnten wir aus dem Mund seiner Prager Kollegen und der Studenten, die zum Begräbnis nach Reutte gekommen waren, hören, und es war in den überaus herzlichen und aufrichtig trauernden Nachrufen zu lesen. Und wenn immer davon die Rede war, mußte man bekennen, daß es keinen zweiten *Gamper* gibt. Wenn schon einer den Fachmann *Gamper* ersetzen wird, der Mensch *Gamper*, dem sich alle Herzen zuwendeten, der Arzt und Kamerad, der fürsorgliche und tatkräftige Freund der Studenten ist verloren.

Im Andenken des Akademischen Vereins der Mediziner in Innsbruck lebt *Gamper* als Vorbild an Wissen, Gemeinschaftsgeist und anhänglicher Treue. Als er sich, so wird mir berichtet, im Studienjahr 1909/10 dieser Korporation anschloß, war er Demonstrator in der Landesgebärklinik. Er trat durch Vorträge über den Infektionsmodus bei konnataler Syphilis, über die Pathogenese der Tuberkulose des Kindes und über Geburtshilfe im Altertum hervor. Die Gabe der mühelosen freien Rede und der überzeugenden, klaren Darstellung war schon dem Studenten *Gamper* eigen. Er beteiligte sich immer an fachlichen Für-und-wider-Reden und brachte Einsprachen in treffender und oft launiger, aber nie verletzender Weise an. Obwohl der eifrigste Freund der Bücher und der Arbeit, nahm er doch auch am sonstigen Vereinsleben rege teil, und alle mochten ihn gern, zumal weil er stets heiter, freundlich und hilfsbereit war.

Als ich 1921 in die Innsbrucker Nervenklinik eintrat, war *Gamper* dort bereits das 10. Jahr Assistent und seit einem Jahr habilitiert. Daß ich durch ihn an die Klinik gekommen war, wäre allein Grund genug gewesen, mich an ihn zu halten. *Gamper* war und blieb aber für uns alle ein wahrer Kamerad, der immer bereit war, so oft einer Rat und Hilfe brauchte. Wenn es Not tat, hat er auch unter schwierigen Umständen klug und ungescheut zu vermitteln gewußt. Niemand machte einem das Fragen und Bitten leichter als *Gamper*, denn er war gütig und kannte seine Leute. Den vielfältig verdienten Dank hat er freilich nicht immer bekommen, aber danach hätte er zuletzt gefragt, und mir scheint, er ist in diesem Stück auch später nicht anders gewesen.

Nie hat ihn jemand unfreundlich gesehen und wer ihn nicht kannte, mochte glauben, er kenne keine Mißgestimmtheit und es falle ihm alles mühelos zu. Das war nicht so. *Gampers* Wesen war nicht einfach. Sicher ist eines: er hatte ein ungemein lebhaftes Temperament, einen vielseitig empfänglichen und gewandten Geist und eine stets aufgeschlossene und allen Eindrücken hingeebene Seele. Daher haben ihn viele nur sprühend vor Lebendigkeit, unternehmungslustig, frohgelaunt und erfolgssicher gekannt und nicht gewußt, daß es noch einen zweiten *Gamper* gab — einen

mit trüben, selbstquälerischen Stunden, in denen er an sich zu zweifeln schien und die Zukunft hoffnungsarm vor sich sah, ja von Todesahnungen gepeinigt wurde. *Johannes Lange*, nun auch schon unter den Toten, hat in seinem gemütswarmen und wissenden Nachruf vom schmerzgereiften Humor *Gampers* gesprochen. Ja, *Gamper* hat die Not der Seele auch aus eigenem Erleben gekannt, entsprach doch seinem vielseitigen und umfassenden Geist eine tiefe und weite Empfindungsfähigkeit des Gemütes.

Zur Gemütswärme *Gampers* gesellte sich glücklich seine tätige Güte, die sich am schönsten in einem selbstlosen Sorgen für die Kranken, in Wohltun und Kameradschaftlichkeit und in einem opferbereiten Familiensinn äußerte. Wenn es zu einem überdurchschnittlichen Menschen gehört, daß er keinem Wissensgebiet fremd gegenüber steht, so hatte *Gamper* darüber hinaus ein natürliches, herzliches Gefühl für alle Dinge der Welt. Obwohl ohne sportlichen Ehrgeiz, war er ein Freund der Berge — sicher kein großer Jäger, liebte er doch den Wald und alles Lebendige, und Kinder und Tiere erkannten ihn und waren ihm vom ersten Augenblick an Freund.

Der größte Teil der Veröffentlichungen *Gampers*, voraus seine einzigartige klinische und anatomische Beschreibung eines menschlichen Mittelhirnwesens¹, ist von berufener Seite bereits gewürdigt worden². *Gamper* war ein bei aller Gründlichkeit rascher Arbeiter. Er hatte ein geräumiges, getreu bewahrendes und zur rechten Zeit dienstbereites Gedächtnis, und zur Fähigkeit, rasch das Wesentliche herauszufinden, kam die Gabe einer schon im ersten Wurf nahezu reifen, anschaulichen Gestaltung.

Der raschen Anpassungsfähigkeit *Gampers* entsprang sein Talent, mit Menschen umzugehen. Als wir — mit *Gruber*, Göttingen, und *Untersteiner*, Salzburg — 1927 auf Kretinenschau waren und dabei nicht selten einem anscheinend unüberwindlichen Mißtrauen begegneten, gelang es am ehesten *Gamper*, die Scheuen ins Freie, an die Meßlatte und schließlich sogar vor die Kamera zu bringen. Bei der Bearbeitung des Handbuchbeitrages über den Kretinismus³ bewährte sich wieder *Gampers* Fähigkeit, ein sehr ausgedehntes Schrifttum sichtlich zu überblicken und das Gemeinsame und das Trennende der Ansichten, zumal in dem sehr unsicheren und schwierigen Gebiet der Pathogenese, herauszufinden.

Gamper kam, Auffassungen von *Pfaundler* weiterführend, zum Schluß, daß sich die große Spielbreite der einzelnen kretinischen Erscheinungen und ihr oft

¹ Klinische Beobachtungen an einem Fall von Arhinencephalie und Mitteilung des anatomischen Befundes. Zbl. Neur. **38**, 307 (1924); Bau und Leistungen eines menschlichen Mittelhirnwesens (Arhinencephalie mit Encephalocoele). Zugleich ein Beitrag zur Teratologie und Fasersystematik. Z. Neur. **102**, 154; **104**, 49 (1926).

² Verein Deutscher Ärzte in Prag. Med. Klin. (Prag) **1938 II**, 660. — *J. Lange*: Med. Klin. **1938 I**, 760. — *H. Spatz*: Münch. med. Wschr. **1938 II**, 1069. — *G. Stiefler*: Dtsch. Z. Nervenheilk. **147**, H. 3/4 (1938). — *A. Kral*: Mschr. Psychiatr. **100**, 129 (1938). — *R. Klein*: Nervenarzt **1938**, 337. — ³ *Bumkes* Handbuch der Geisteskrankheiten, Bd. X. 1928.

weitgehendes Voneinander-Abweichen am ehesten erklären lasse durch die Annahme eines Angriffes der endemischen Schädlichkeit nicht nur an der Schilddrüse, sondern auch an den in Entwicklung begriffenen schilddrüsenabhängigen Organen und überdies unmittelbar am wachsenden Gehirn und Hörorgan.

Auch *Gampers* Handbuchbearbeitungen der Chorea infectiosa¹ und der Paralysis agitans² sind klare, mühelos zu lesende Darstellungen, die den Einzelheiten das ihnen zukommende Gewicht geben und offene Fragen klar kennzeichnen. Man erkennt die Hand des freudig und mit besonderem Geschick Lehrenden. Die eingehende Behandlung der Tonusverhältnisse haben wir wohl der Vorliebe *Gampers* für diese Fragen und seinem Wunsch zu danken, die Innsbrucker Klinik, die hier Beachtenswertes beigetragen hatte, zu Wort kommen zu lassen. Nach einem gründlichen kritischen Überblick über die anatomischen Befunde enthielt sich *Gamper* gleichwohl aller Erwägungen über die Pathophysiologie der choreatischen Bewegungsstörung und auch einer Stellungnahme zu den geltenden Choreatheorien in der Erkenntnis, daß die histopathologischen Befunde dafür nicht ausreichen. In gleicher Weise zurückhaltend war er bei der Paralysis agitans.

Der glückliche Fund und die fruchttragende Bearbeitung des Falles von Arhinencephalie und die Klärung des Wesens der *Wernickeschen* Polioencephalitis³ (die *Gamper* dann richtigstellend Poliopathie genannt hat, welche Bezeichnung angenommen zu werden verdiente) begründeten wohl *Gampers* Vorliebe für Arbeiten über die normale und die gestörte Tätigkeit des Hirnstammes. Einen Überblick über die gewonnenen Anschauungen gab er in seiner Antrittsvorlesung⁴ und einen Einblick in ein Teilgebiet in einem Vortrag vor den südwestdeutschen Neurologen und Psychiatern⁵.

Die Erscheinungen des Alkoholdelirs und des *Korsakowschen* Syndroms haben wesentliche Beziehungen zum Schlaf. Den erscheinungsmäßigen Übereinstimmungen zwischen Schlafphänomenen, besonders dem Traumschlaf und den Übergängen zwischen Wachen und Schlafen, und den genannten pathologischen Syndromen entsprechen nämlich örtliche (d. i. lokalisatorische) Beziehungen zwischen der anatomischen Grundlage des Alkoholkorsakow und der Region der Schlafsteuerung im Zwischenhirn. Die daraus abgeleiteten Vermutungen über die psychopathologische Bedeutung dieser Region sind gestützt durch das Vorkommen von Halluzinationen bei vasculären Hirnstammherden; durch die bekannte, die Schlafregion miteinbegreifende Lokalisation der Encephalitis epidemica, deren psychotische Erscheinungen sehr dem Delirium ähneln; und schließlich durch das *Wallenberg-*sche Symptom des Nichtbeachtens von Sinnesreizen und das *Anton-*sche Nichtwahrnehmen einer hemiplegischen Körperseite, welchen Erscheinungen Herde im Thalamus zugrunde liegen.

¹ *Bumke* u. *Foersters* Handbuch der Neurologie, Bd. XII. 1935.

² *Bumke* u. *Foersters* Handbuch der Neurologie, Bd. XVI. 1936.

³ *Gamper*: Zur Frage der Polioencephalitis haemorrhagica der chronischen Alkoholiker. Anatomische Befunde beim Alk. Korsakow und ihre Beziehungen zum klinischen Bild. Dtsch. Z. Nervenheilk. 102, 122 (1928). — Zbl. Neur. 47, 830 (1927).

⁴ *Gamper*: Med. Klin. 1931 I, 41. — ⁵ *Gamper*: Schlaf-Delirium tremens-Korsakowsches Syndrom. Zbl. Neur. 51, 236 (1929).

Die Berechtigung, das *Wallenbergsche* und das *Antonsche* Symptom heranzuziehen, sieht *Gamper* darin, daß diesen Erscheinungen ebenso wie dem *Korsakow* ein Nicht-einordnen-Können von Sinnesreizen bzw. von psychischen Erlebnisreizen zugrunde liege. Erregungen, könne man sich demnach vorstellen, werden nur dann gehörig psychisch verarbeitet, wenn die Hirnrinde dazu vom Thalamus her angeregt wird, und diese Anregung ist im Schlaf mindestens für die meisten Reize sehr vermindert; sie bleibt für sensible Reize aus beim *Antonschen* und beim *Wallenbergschen* Symptom und sie bleibt beim *Korsakow* für die Mehrzahl aller Erregungen aus. An ihre Stelle treten beim *Korsakow* und im Traum ungeordnete Gebilde aus Vergangenheitserlebnissen. Ähnlich faßt *Gamper* die Halluzinationen des Alkohol-deliranten und den dazugehörigen Bewußtseinszustand als Folge einer Spannungs-herabsetzung in diencephalen Zentren auf.

Man kann sich den scharfsinnigen und kühnen, aber doch wohlgestützten Schlüssen *Gampers* nicht entziehen, zumal wenn man ihm weiter folgt und das *Korsakow-syndrom* nach Hirnerschütterung, deren Erscheinungen heute wohl ziemlich allgemein in enger Beziehung zum Hirnstamm gesehen werden, in die Betrachtung mit einbezieht.

Hier sei angeführt, daß *Gamper* in den sog. *Bernerschen* Blutungen im Mittel- und Rautenhirn, deren Bedeutung, wie ich sehe, noch unstritten ist¹, einen anatomischen Hinweis auf eine wichtige Angriffsstelle bei der *Commotio* und darin eine Bestätigung pathophysiologischer Vermutungen sah.

Eine hauptsächlich neurologisch bemerkenswerte, aber auch psychiatrisch anregende Beobachtung zur Pathologie des Hirnstammes hat *Gamper* zusammen mit *A. Kral* mitgeteilt und erklärt²:

Während der Erholung nach einem Suicidversuch durch Erhängen veränderte sich mit der abschnittsweise vor sich gehenden Wiederkehr der motorischen Tätigkeiten des Hirnstammes auch der Bewußtseinszustand vom Koma über einen schlafartigen Zustand und eine delirante Phase schließlich bis zur Bewußtseinsklarheit. Es war ein Gleichlauf motorischer und psychischer Erscheinungen, der bestimmten schon früher vermuteten Beziehungen gewisser Grade und Arten von Bewußtseinsverändertheit zu gewissen Abschnitten des Hirnstammes entsprach. — In der Phase der choreatisch-athetotischen Bewegungsunruhe und der Bewußtlosigkeit war der Körper zwanghaft an eine Seitenlage gebunden, der er — stellreflektorisch in Bewegung versetzt — jeweils auf dem Weg einer vollen Umdrehung wieder zustrebte. Diese Wälzbewegungen waren von einer lebhaften Massenbewegung der Gliedmaßen begleitet. Der Komplex: Körperdrehung um die Längsachse und primitive Automatismen an den Gliedmaßen bei einer als beigeordnet aufzufassenden Bewußtlosigkeit stellt „ein transitorisches subcorticales Isolierungsgebilde“ dar (dessen orale Trennungslinie aus den Symptomen erschließbar ist) und entspricht somit erscheinungsmäßig und vermutlich auch topisch der Automatoze *Zingerles*.

Im Jahr vor *Gampers* Berufung nach Prag ließ er mit *Stiefler*³ zusammen drei Arbeiten erscheinen, ferner eine Würdigung der *Cushing-*

¹ Dazu *Gamper*: Zum Problem der *Commotio cerebri*. Mschr. Psychiatr. **99**, 542 (1938); die dort angeführte Arbeit von *Neugebauer*. — *Bjarne Dahl*: Pathologisch-anatomische und experimentelle Untersuchungen über die sog. *Duret-Bernerschen* Blutungen Dtsch. Z. gerichtl. Med. **29**, 366 (1938).

² Körperdrehungen um die Längsachse in der Erholungsphase bei einem wiederbelebten Erhängten. (Ein Beitrag zum Automatosesyndrom *Zingerles*.) Mschr. Psychiatr. **84**, 309 (1933).

³ Klinisches Bild und anatomische Befunde bei einem 8 Tage nach Drosselung Verstorbenen. Zbl. Neur. **51**, 622 (1929). — Über Rückenmarkstumoren mit

schen Neurochirurgie mit dem Ruf an die deutschen Fachleute, hier nachzuholen und Schritt zu halten¹, und eine anatomische Arbeit über den Morbus Recklinghausen².

Die histologischen Befunde bei einem Fall von *Recklinghausenscher* Krankheit bestätigen nach *Gamper* die Lehre *Bielschowskys* von der Wesensverwandtschaft der *Recklinghausenschen* Krankheit mit der tuberösen Sklerose und erweisen neuerlich die Beziehungen zum reinen Gliom und zur diffusen Sklerose.

Als Gerichtspsychiater war *Gamper* angesehen und geschätzt. Mit seinem Können und der Hingabe an die Sache verband sich ungescheute Offenheit und entschiedene Festigkeit. Überflüssig zu sagen, daß *Gamper* unbeschadet dessen auch ein Herz für die armen Sünder hatte. Wie sonst überall, so teilte er auch hier bereitwillig seine reichen Erfahrungen mit uns Nachkömmlingen.

Von den großen Gerichtsfällen hat einer weit über die Grenzen des Landes hinaus Aufsehen erregt. Es war der Fall *Halsmann*.

Im Herbst 1928 war der Zahnarzt *Halsmann* auf dem Heimweg von einer Bergfahrt erschlagen worden. Der Verdacht fiel auf seinen Sohn, der mit ihm gewesen war. Der aber behauptete, sein knapp hinter ihm gehender Vater sei plötzlich mit einem Laut umgefallen und über den steinigigen Abhang zum Bach hinuntergeköllert. Nach dem schlüssigen Gutachten der Gerichtsmediziner war aber der Vater *Halsmann* von fremder Hand getötet worden. Der Angeklagte stellt in der Folge seine erste Verantwortung als das Ergebnis von Schlüssen und Vermutungen hin, die auch irrig sein könnten. Sein Verteidiger drängte zur Annahme, der Angeklagte sei ein größeres Stück voraus gewesen und ein lauernder Wegelagerer habe die Gelegenheit benützt, über den Vater *Halsmann* herzufallen. Der Sohn sei, durch einen Schrei des Vaters aufgeschreckt, zurückgelaufen und habe, als er den tödlich Verletzten im Bach liegen sah, an einen Unfall geglaubt und unter diesem erschütternden Eindruck das Maß für die zurückgelegte Entfernung verloren und sich noch dazu eingebildet, er habe den Vater knapp hinter sich fallen gesehen.

Man fragt sich heute, wie jemand diese zweite Verantwortung, die offensichtlich für die entkräftete erste eintreten sollte, als etwas anderes denn als eine Ausflucht ansehen und wie darüber ein Streit entstehen konnte. Damals aber waren für den Angeklagten nicht nur Kräfte am Werk, die sich, zum Teil sicher in gutem Glauben, an die öffentliche Meinung wandten, sondern er fand auch Stützen in Fachvertretern der experimentellen Psychologie, die mit wissenschaftlichen Begründungen die behauptete Erinnerungstäuschung annehmbar zu machen versuchten. Das Gericht verlangte nun ein psychiatrisches Fakultätsgutachten. Dieses kam zum Schluß, daß sich aus den Akten und der psychiatrischen Untersuchung des Angeklagten keine Stütze für die behauptete Erinnerungstäuschung und damit für den Standpunkt der Verteidigung ergebe. Das Gericht schloß sich diesem Gutachten an.

Gamper war an dem Gutachten führend beteiligt und wurde damit neben dem Professor der gerichtlichen Medizin in Innsbruck, *Karl*

dem klinischen Bild einer rasch tödlich verlaufenden spinalen Erkrankung. Zbl. Neur. 54, 174 (1930). — Über gehäuftes Auftreten akut entzündlicher Erkrankungen des Zentralnervensystems. Zbl. Neur. 57, 439 (1930).

¹ Die intrakraniellen Neubildungen. Eine kritische Einschau. Fortschr. Neur. 2, 183 (1930). — ² Zur Kenntnis der zentralen Veränderungen bei Morbus Recklinghausen. J. Psychol. u. Neur. 39, 39 (1929).

*Meixner*¹, das Hauptziel der Angriffe. Obwohl es für *Gamper* damals recht unzweckmäßig war, sich durch den daraus entstandenen Kampf, der weithin beobachtet wurde, Gegner zuzuziehen, hat er ihn unbeirrt und mit Schärfe für sein Fach eintretend, geführt, wie seine drei in dieser Sache erschienenen Schriften² beweisen. Die „Gegengutachten“ im Falle *Halsmann* sind Musterbeispiele für drei Grundmängel eines Gutachtens: ungenügende Aktenkenntnis, unzureichende Unterscheidung zwischen Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit und Voreingenommenheit.

Der reichen Persönlichkeit *Gampers* wird eine Schilderung nicht so leicht gerecht werden. Obwohl ich fast 10 Jahre lang sein Schüler war, kenne ich doch nur die eine oder andere Seite seines Wesens. Ich habe mich bemüht, ihn so zu schildern, wie ich ihn sehe, und ich hoffe, dabei auch genügend sachlich gewesen zu sein. Eines bin ich seinem Andenken noch zu sagen schuldig. *Gamper* hing mit ganzer Seele an seiner Heimat und an seinem Volk, er war ein Tiroler und ein Deutscher. Auf dem kampfeheißen Boden Prags wurde er zum völkischen Streiter — so wie er sein soll, mannhaft und klug, unbeugsam, aber gerecht.

¹ *Meixner, K.*: Lehren des Halsmannprozesses. Beitr. gerichtl. Med. 10, 47 (1930). Offener Brief an Prof. *Marbe*. Arch. Kriminol. 92, 192 (1933).

² Das Gutachten der medizinischen Fakultät Innsbruck in der Strafsache gegen *Philipp Halsmann*. Beitr. gerichtl. Med. 10, 107 (1930). — Zum Prozeß *Halsmann*. Erwiderung auf die vorstehenden Ausführungen Prof. *Erismanns*. Beitr. gerichtl. Med. 11, 170 (1931). Offener Brief an Prof. *Marbe*: Arch. Kriminol. 92, 204 (1933). Eine kurze Darstellung des Falles, kriminologisch betrachtet, bringt *Heindl*: Der Mordprozeß *Halsmann*. Arch. Kriminol. 92, 177 (1933). Bis dorthin waren schon 6 Publikationen in Buchform und über 12 Arbeiten in wissenschaftlichen Zeitschriften über den Fall *Halsmann* erschienen.